

Predigt zu 1.Kön.19,1-18: „Elia und die eigenen Grenzen“

gehalten am 21.08.2011

von Vikarin Annekathrin Bieling

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.“

Der heutige Predigttext steht im 1.Königebuch 19, wir haben ihn in der Lesung bereits gehört. Er ist Teil unserer Predigtreihe zu Elia.

Liebe Gemeinde!

Elia ist erschöpft und müde. Er kann nicht mehr. So viel ist in den letzten Tagen und Wochen passiert: erst der Disput mit König Ahab von Israel, weil er sich dem Wettergott Baal zugewandt hat und die guten Wege Gottes verlassen hat; dann die lange Dürre, mit der Gott den König zur Vernunft bringen will. Das ganze Land und auch Elia sind davon betroffen: er muss sich am Back Krib verstecken, wo er von Raben versorgt wird. Später die Zeit bei der Witwe in Zarepta und die Sorge um deren krankes Kind. Schließlich die Rückkehr nach Israel und der Wettstreit mit den Propheten des Wettergottes Baal. Viele dieser Propheten sind nun tot, dafür hat Elia gesorgt, aber ausgestanden ist die Sache deshalb noch lange nicht, denn Königin Isebel, die Frau des Ahab, ist eine große Anhängerin des Baal und trachtet Elia nun nach dem Leben. Gewiss, bisher war Gott die ganze Zeit über bei ihm und hat ihn nicht im Stich gelassen: er hat ihn mit Nahrung und einem Dach über dem Kopf versorgt, hat das Kind der Witwe geheilt, den Wettstreit mit den Baals-Propheten gewonnen und endlich wieder Regen geschickt. Doch jetzt ist das Elia alles zu viel. Er ist an die Grenzen seiner Kräfte gekommen. Vielleicht hat er manchmal auch zu sehr geeifert und zu viel von seinen eigenen Kräften eingesetzt, statt sich von Gott tragen und leiten zu lassen. Elia weiß es nicht. Jetzt jedenfalls ist er k.o., dem Burnout nahe. Elia fürchtet um sein Leben und flieht in die Wüste. Dort legt er sich erschöpft unter einem Wacholderstrauch nieder und klagt Gott sein Leid. Er fühlt sich völlig elend und nutzlos und will alles vergessen. So sehr hat er sich angestrengt und so wenig erreicht. Am Liebsten würde er sterben: „so nimm nun, Herr, meine Seele“, so ruft er zu Gott und schläft erschöpft ein.

Was ist es wohl, wonach Elia sich sehnt? Ist es wirklich der Tod? Das glaube ich eigentlich nicht: ist er doch gerade vor Isebel geflohen, weil sie ihm nach dem Leben trachtet und auch die Tatsache, dass er sich in der Wüste unter einen schattigen Strauch legt, spricht nicht dafür, dass er wirklich sterben will. Es sind wohl eher Ruhe und Frieden für seine Seele und die Möglichkeit, alles zu vergessen, wonach Elia sich sehnt. Dieses Gefühl der völligen

Erschöpfung und des Überfordertseins können viele von uns wahrscheinlich gut nachvollziehen: Auch wir leben und arbeiten oft über unsere Kräfte. Wir kommen an unsere Grenzen und merken es erst, wenn wir die Erschöpfung nicht mehr leugnen können, weil unser Körper nicht mehr mitmacht. Angetrieben durch hohe Ansprüche an sich selbst, durch Erwartungen von außen und die Angst, nicht gut genug zu sein. Es fällt schwer, sich davon zu lösen, doch irgendwann sind die eigenen Reserven aufgebraucht und der Wunsch nach Ruhe und Frieden für die eigene Seele, der Wunsch danach, alles hinzuwerfen oder gar zu sterben, rückt näher - so wie bei Elia.

Und Gott? Wie reagiert er darauf? Er lässt Elia nicht sterben, er lässt ihn erstmal eine Zeit lang ruhen. Dann schickt er einen Engel zu Elia, der ihn wecken soll und der ihm Brot und Wasser bringt. Regelmäßige Mahlzeiten und Ruhe – das braucht Elia jetzt. Doch der Engel macht noch mehr: er stellt nicht nur essen hin und ruft Elia, er ist nicht nur ein Bote und Sprachrohr Gottes, sondern er berührt Elia auch. In der Bibel heißt es: der Engel rührte ihn an. Wie ist das wohl, von einem Engel berührt zu werden?

Mir scheint, diese Berührung des Engels ist wie die Berührung durch einen vertrauten, sich sorgenden Menschen. Der Engel rüttelt Elia nicht wach, Elia erschrickt nicht. Im Gegenteil: ich glaube sogar, dass diese Berührung Elia gut tut, weil er dadurch ganz besonders merkt, dass er nicht allein ist, sondern dass jemand da ist, der sich um ihn kümmert und seine Not wahrgenommen hat. Wie schon in den Wochen zuvor sorgt Gott für seinen Propheten. Zweimal kommt der Engel zu Elia und ermutigt ihn zu essen. Beim zweiten Mal wird sogar explizit erwähnt, dass es der Engel des Herrn ist. Zwischendurch schläft Elia wieder ein. Essen und Schlafen und von einem anderen behütet sein - das tut gut. So nach und nach kehren Elias Kräfte wieder zurück. Die himmlische Speise stärkt ihn. Sie stärkt ihn so sehr, dass er gekräftigt durch diese Mahlzeit bis zum Gottesberg Horeb laufen kann. Der Weg ist weit, 40 Tage und 40 Nächte läuft Elia und hat dabei viel Zeit zum Nachdenken. Er hat Zeit sich darüber klar zu werden, was ihn eigentlich stört, was ihn so viel Kraft gekostet hat und wo genau der Schuh drückt. Manchmal braucht es lange Wege und Zeiträume, um für sich selbst klar zu bekommen und zu formulieren, wonach man sich sehnt und wo die Probleme liegen. Elia findet für sich eine solche Antwort und kann seine Gedanken und Gefühle sortieren und dann auch vor Gott äußern.

Am Gottesberg Horeb, auch Sinai genannt, angekommen, begegnet Elia Gott. An diesem Berg hat Gott sich schon Mose gezeigt, hat mit ihm gesprochen und ist dem Volk Israel begegnet; damals, nach dem Auszug aus Ägypten. Auch sie hatten zu diesem Zeitpunkt schon viel mit Gott erlebt, ein oft beschwerlicher Weg, auf dem Gott sie aber nie im Stich gelassen hatte. Hier am Horeb kommt es nun auch zu einem Zwiegespräch zwischen Gott und seinem Propheten Elia: Gott fragt Elia danach, was er am Horeb macht. Anders gesagt

könnte er auch fragen: warum bist Du Elia zu mir gekommen? Was kann ich dir Gutes tun? Gott fragt nach Elias Anliegen und Elia klagt und jammert Gott sein Leid: davon, dass er stark gegen den Abfall der Israeliten von Gott geeifert hat – vielleicht manchmal zu stark; davon, dass er die Tötung der Baals-Propheten veranlasst hat und dass man nun ihm selbst nach dem Leben trachtet. Davon, dass er sich verlassen und allein fühlt, weil von seinen Freunden niemand mehr übrig geblieben ist. Auch wenn er es nicht direkt ausspricht, so schwingt dabei doch der Vorwurf an Gott mit: Gott, wo bist du? Warum tust du nichts dagegen, dass sie mir nach dem Leben trachten, schließlich habe ich doch alles für dich gegeben.

Wo und wie wirkt eigentlich Gott? Eine Frage, die nicht nur Elia auf der Zunge liegt, sondern die damals wie heute von Bedeutung ist und uns Menschen beschäftigt.

Gott hört diese Frage Elias in seiner Antwort mitschwingen, doch er poltert nicht los, ist über Elias Frage nicht empört, sondern er gibt Elia eine erstaunliche Antwort: ich handele anders, als du es erwartest und ich bin trotzdem da. Diese Antwort lässt Gott Elia quasi erleben und selbst feststellen. So lässt er an Elia zunächst einen großen und starken Wind vorüberziehen, dann erschüttert ein Erdbeben den Berg und schließlich umgibt ihn ein loderndes Feuer – doch weder im Sturm, noch im Erdbeben, noch im Feuer ist Gott hier zu finden. Als letztes kommt ein säuselnder Wind, sanft und kaum wahrnehmbar und genau hierin entdeckt Elia Gott. Er hört das Säuseln, bedeckt sein Gesicht und tritt Gott entgegen. Elia begreift, dass Gott auch im Verborgenen und Schwachen mächtig wirken kann. Anders als der Wettergott Baal muss er sich nicht durch Stürme und Blitze beweisen, obwohl er das als Herr der Schöpfung zweifelsfrei kann. Sondern er ist auch und gerade in den leisen Tönen gegenwärtig. Und er ist ein Gott des Wortes. Durch sein Wort hat er alles geschaffen, durch sein Wort regiert er die Welt und durch sein Wort kommt er auch zu den Menschen. In lauten wie in leisen Tönen.

Mit dieser Antwort ist Elias Frage noch nicht erschöpft. Denn mit dieser Antwort hat Gott zunächst auf die indirekte Frage Elias reagiert, die Frage danach, wo Gott ist und wie er wirkt. Auf seine direkte Frage, wie es nun weitergehen soll, hat er damit noch nicht geantwortet. Meines Erachtens nach geht Gott hier sehr weise vor. Denn oft ist es wichtig, sich erst einmal klar zu werden, welche Gefühle und Fragen im Hintergrund gären und darauf zu antworten, bevor die vordergründigen Fragen gelöst und neue Schritte angedacht werden.

So fragt Gott Elia nun noch einmal. „Elia, was hast du hier zu tun?“ Erstaunlicherweise bekommt er von Elia wieder die gleiche Antwort: Ich habe alles für dich getan, doch Israel will nicht zu dir umkehren und trachtet mir nach dem Leben. Es tut Elia gut, zu wissen, dass

Gott auch im Verborgenen wirkt, aber das reicht ihm nicht. Elia will wissen, wie es weitergeht. Wie kann dieser Schlamassel beendet werden? So gibt Gott ihm eine weitere Antwort, die ihn zufrieden zu stellen scheint: es wird mit dem Tod enden. Dem Tod derer, die von Gottes Weg abgewichen sind und dem Baal gedient haben. Elia selbst wird das wohl nicht mehr erleben, erst sein Nachfolger wird den Schlussstrich ziehen, aber Elia ist mit dessen Salbung und Unterweisung beauftragt.

Dieser letzte Abschnitt unseres Predigttextes kündigt das an, was in weiteren Kapiteln des ersten und zweiten Königebuches geschehen wird: Kriege mit Syrien, Thronstreitigkeiten und Intrigen, die nach und nach alle Baals-Verehrer das Leben kosten werden. Kriege, bei denen erneut der Ratschlag Gottes ausgeschlagen wird und seine Propheten missachtet werden. Schwer zu sagen, ob der Tod der Baals-Anhänger Strafe Gottes oder logische Konsequenz aus dem eigenen Verhalten ist. Lange hat Gott zugesehen und Warnungen ausgesprochen – doch vergeblich. Der Tod der Rädelsführer ist letztendlich unausweichlich.

Und am Ende? Am Ende steht trotz allem die Gnade Gottes und sein Erbarmen: 7000 Israeliten werden überleben. Ein Rest wird übrig bleiben, mit dem Gottes Weg weitergeht.

Da hat Elia nun seine Antwort. Gott hat ihm Einblick in das zukünftige Geschehen, in den Fortgang der Geschichte gegeben.

Und wir? Was nehmen wir nun von diesem Predigttext mit? Und wie gehen wir mit diesem grausigen Ende um?

Liebe Gemeinde,

ich habe lange überlegt, ob ich Ihnen diesen letzten Abschnitt nicht vorenthalten sollte. Wer spricht schon gerne von Strafe und Tod? Wie viel schöner wäre es doch, allein damit zu schließen, dass Elias Burnout überwunden ist und er wieder Frieden in Herz und Seele findet; davon dass Gott sich um die Seinen sorgt, nach uns fragt und auch in leisen Tönen wirkt und gegenwärtig ist. Doch dann würde ich Ihnen auch die Gnade Gottes vorenthalten, die dennoch über allem Geschehen steht und seine Treue zu seinem Volk. Eine Gnade und ein Erbarmen, die sich durch die gesamte Geschichte Gottes mit Israel und der Menschheit ziehen und die für uns Christen in seinem lebendigen Wort Jesus Christus ganz besonders manifest wird. Eine Gnade und Barmherzigkeit Gottes, auf die wir vertrauen und hoffen dürfen.

Vieles davon hat schon König David in einem Psalm bedacht und ich möchte nicht mit meinen, sondern mit seinen Worten schließen (aus Psalm 103):

„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,

der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.
Der HERR schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden.
Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun.
Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen,
die ihn fürchten.“

*„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in
Christus Jesus. Amen.“*

Annekathrin Bieling